



Korbinian Lindel

›Popularität‹ in der deutschen Hochaufklärung

Konzepte der
Wissenspopularisierung
zwischen Volksaufklärung
und philosophischer Ästhetik

Korbinian Lindel

›Popularität‹ in der deutschen Hochaufklärung

LITERATURA
WISSENSCHAFTLICHE BEITRÄGE ZU LITERATUR
UND IHREN KONTEXTEN

Herausgegeben

von

Andrea Bartl, Stephanie Catani, Stephan Kraft,
Christine Lubkoll, Friedhelm Marx, Dirk Niefanger,
Gabriela Paule, Gesine Lenore Schiewer

BAND 51

›Popularität‹ in der deutschen Hochaufklärung

ERGON VERLAG

Korbinian Lindel

›Popularität‹ in der deutschen
Hochaufklärung

Konzepte der Wissenspopularisierung
zwischen Volksaufklärung
und philosophischer Ästhetik

ERGON VERLAG

Umschlagabbildung:
Frontispiz zu Christian Wolff, Vernünfftige Gedancken von Gott,
der Welt und der Seele des Menschen, Halle 1720.
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, FA 3155 (1)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Ergon – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2022
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb des Urheberrechtsgesetzes bedarf der Zustimmung des Verlages.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und für Einspeicherungen in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung
bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Umschlaggestaltung: Jan von Hugo

www.ergon-verlag.de

ISBN 978-3-95650-959-9 (Print)

ISBN 978-3-95650-960-5 (ePDF)

ISSN 1432-0274

Vorwort

Mit seiner Studie zu Konzepten von ‚Popularität‘ in der Hochaufklärung liefert Korbinian Lindel eine Neuvermessung des Diskurses der Wissenspopularisierung und auch eine zeitlich modifizierte historische Kontextualisierung desselben. Die äußerst fruchtbare These des Autors lautet, dass die schon um 1740 einsetzende Konzeptualisierung des Populären nicht im vermeintlich isolierten Feld einer ‚Volksaufklärung‘ entwickelt wird, sondern von Anfang an in unmittelbarem Zusammenhang mit theologischen, philosophischen und ästhetischen Debatten der Zeit steht. Mit dieser Betrachtung einer Verschränkung von Popularitätsdiskurs und Hochaufklärung (1740-1790) und dem Ansatz einer ‚Genealogie‘ des volksaufklärerischen Denkens stellt sich die Analyse zugleich bewusst quer zu bisherigen Periodisierungen der Aufklärung: Früh-, Hoch- und Spätaufklärung werden hier durch eine andere zeitliche Markierung überlagert.

Den Ausgangspunkt der Studie bilden eine Beobachtung und eine Irritation: Lindel betrachtet zunächst – in einer differenzierten Weiterführung bisheriger Forschungsthesen – die bereits frühe Ausprägung einer Idee von ‚Volksaufklärung‘ ab ca. 1740 und verbindet deren Genese mit ästhetischen (G. F. Meier) und pastoraltheologischen (Pfenninger u. a.) Konzepten der Frühaufklärung. Er konstatiert sodann aber ‚irritiert‘ den Umstand, dass sich im Laufe des 18. Jahrhunderts der Programmbegriff von ‚Popularität‘ zwar zunehmend etabliert, zugleich aber vermehrte Zweifel an einer aufklärerischen Erziehung des ‚gemeinen Volkes‘ (und sogar an der Zielsetzung als solcher) aufkommen. Mehr noch: Er beschreibt, „wie Popularität und ‚Pöbel‘ – Pöbel verstanden als gesellschaftliche Schicht – bereits im Verständnis der Aufklärung nach 1740 zu divergieren beginnen“.

Grundlage der Argumentation ist eine intensive Quellenforschung; dabei werden nicht nur bekannte Vertreter der Aufklärung, sondern auch zahlreiche Texte relativ unbekannter Autoren untersucht – ästhetische und theologische Schriften ebenso wie literarische und poetologische Zeugnisse. Die Verbindung von ‚Höhenkamm‘ und ‚Volksaufklärung‘, die der Verfasser in seiner Studie aufzeigen möchte, wird so bereits in der äußerst vielfältigen und breit angelegten Textauswahl manifest. Dabei wird deutlich, dass Ideen der Volksaufklärung sich längst nicht allein im agraraufklärerischen Diskurs ausbreiteten, sondern ebenso in Predigtlehren, alltagspraktischen rhetorisch-ästhetischen Überlegungen und nicht zuletzt in der Literatur.

Ein Konnex von theologischem und ästhetischem Diskurs wird sehr erhellend anhand der Denkfigur der Kondeszendenz in Verbindung mit volksaufklärerischen Konzepten herausgearbeitet. Zunächst erscheint die ‚Herablassung‘ im theologischen Kontext: als ein im Pietismus stark gemachtes Modell der Hinwendung Gottes zum Menschen, vor allem aber im Rahmen der Lehre

von der Akkommodation als einer Kommunikationsform biblischer Inhalte. Sodann wird das Konzept der ‚Herablassung‘ oder ‚Herunterlassung‘ aus der Rhetorik hergeleitet (G. F. Meier), wo seine strategische Funktion im Sinne eines Postulats der ‚Anschaulichkeit‘ exponiert wird. Friedrich Schillers kritische Auseinandersetzung mit dem Konzept der Herablassung führt schließlich zu einer Unterscheidung zwischen Popularität und Pöbel und in diesem Zuge zu einer Verlagerung des Konzepts der Herablassung ins Exklusive.

Vor diesem Hintergrund wird die im 18. Jahrhundert entwickelte Frage nach einer „ars popularis“ neu gestellt und begriffs- bzw. ideengeschichtlich nachgezeichnet. Dabei wird – ausgesprochen lesenswert! – die Geschichte des Popularitätsdiskurses im Horizont der Zeichendebatte und des Medienvergleichs beleuchtet. Im Zentrum steht dabei die Unterscheidung von ‚natürlichen‘ und ‚willkürlichen‘ Zeichen als Popularitätskriterium, eingebettet in den Vergleich von bildender Kunst und Poesie. „Antichronologisch“ wird die Diskussion zurück von Fernow und Zeitgenossen über Lessing, Sulzer und Mendelssohn bis hin zu Dubos geführt. Vor allem aber in der Critischen Dichtkunst von Bodmer und Breitinger (1740) wird die diskursbegründende Entfaltung einer ‚ars popularis‘ erblickt. Am Ende werden aber nicht nur begriffliche Nähen, sondern auch die Brüche in der weiteren Konzeptgeschichte der ars popularis hervorgehoben: Mehr und mehr entfernt sich das Ideal der ‚Popularität‘ von der Ausrichtung auf das ‚einfache Volk‘.

Am Jahrhundertende findet eine entsprechende Akzentverschiebung statt: Der Popularitätsbegriff hebt sich zunehmend von der negativ konnotierten Sicht auf den ‚Pöbel‘ ab und wird elitär besetzt. So wird er als Garant einer aufgeklärten Herrscheridee (Wieland) positioniert, vor allem aber als wirkungsästhetische Kategorie (Herder) umgemünzt.

Nach einem aufschlussreichen Seitenblick auf die Entwicklung des Popularitätsdenkens im Feld der physikotheologischen Debatten und seiner Diskussion im philosophischen Rationalismus rückt am Ende die Fortsetzung des Popularitätsdenkens in der Romantik in den Fokus, wo es zu einer verblüffenden Umkehrung kommt: Wissenspopularisierung steht hier nun nicht mehr im Zeichen der anschaulichen und verständlichen Vermittlung, sondern wird im Gegenteil mit dem romantischen Postulat der ‚Unbegreiflichkeit‘ in Verbindung gebracht (Friedrich Schlegel). Mit dieser Volte vom Bildhaft-Anschaulichen zum Abstrakt-Unverständlichen wird die Forcierung einer ‚elitären Popularität‘ nochmals zugespitzt.

Christine Lubkoll

Inhaltsverzeichnis

I. Volksaufklärung und Höhenkamm	9
1. Zum Anliegen dieser Arbeit	9
2. Forschungsüberblick und Begründung des Untersuchungszeitraums (1740-1790)	13
II. Der Vermittlungsauftrag der Ästhetik und die Ästhetisierung der Volksaufklärung	17
1. Anschaulichkeit (G. F. Meier)	17
2. Theologische Popularität	23
III. Herablassung	31
1. Herablassung, theologisch	31
2. Herablassung, rhetorisch (G. F. Meier)	38
3. Ästhetische Herablassung ohne Läuterungsverzicht (F. Schiller)	42
IV. <i>ars popularis</i>	53
1. Die Allverständlichkeit natürlicher Zeichen	53
2. Bildhaftigkeit (J. J. Breitinger)	61
3. Ideale Atemporalität	71
V. Publikum	79
1. Politische Popularität (C. M. Wieland)	79
2. Volksaufklärung ohne Volk?	86
3. Harmoniegedanke und Gelehrtenpädagogik in den <i>Volkliedern</i> (J. G. Herder)	92
VI. Inklusive Popularitätsmodelle der Hochaufklärung	101
1. Vergessene Theorien der Popularität im religiösen Breitenschrifttum	102
2. Volksaufklärung und Physikotheologie	104
3. Popularität <i>bottom up</i>	110

4. Populärer Rationalismus: <i>lex parsimoniae</i> und ›gründliche‹ Agraraufklärung	115
VII. Romantische Aufbrüche – Zusammenfassung und Ausblick	127
Literaturverzeichnis	133
Quellen	133
Forschung	141
Register	151

I. Volksaufklärung und Höhenkamm

„Es ist die Lehr-Art dieser Zeiten von denen vorigen / wie in vielen andern / auch in diesem Stück unterschieden / das man immer mehr sich befeisset / um denen Ungelehrten alles deutlich und begreiflich zu machen / welches sonst die Gelehrten allein unter / mit / und in ihren Schul-Gränzen behalten wollen.“

- Johann Samuel Carl: *Medicina aulica*. Altona 1740, Vorrede, S. 1.

1. Zum Anliegen dieser Arbeit

1805 tritt der Kantianer Johann Christoph Greiling in Magdeburg mit einer *Theorie der Popularität* an die Öffentlichkeit. Im ersten Paragraphen der Schrift sondiert Greiling sein Untersuchungsgebiet terminologisch:

Unter Popularität wird eine allgemeine Verständlichkeit eines Vortrages verstanden, die auch für das Volk hinreicht.¹

„Der Begriff des Volkes“², erläutert Greiling weiter, sei indes „nicht politisch, sondern wissenschaftlich“³ zu verstehen, sodass „Popularität nur allein von den Gelehrten ausgehet, und alle Nichtgelehrte derselben bedürfen“⁴.

30 Jahre vorher, im März 1775, entwirft der deutsch-französische Kulturvermittler Melchior Grimm in der *Correspondance littéraire* – adressiert an den aufgeklärten europäischen Hochadel – die Grundlinien zu einer künftigen Theorie der Popularität:

Wäre es nicht ein außerordentlich aufschlussreiches Unternehmen, die *Logik der öffentlichen Meinung* zu untersuchen? Eine solche Wissenschaft fehlt unseren philosophischen Systemen, und vielleicht brauchen wir gerade sie von allen Wissenschaften am meisten.⁵

Grimm schwebt eine Kunst vor, mit deren Hilfe es möglich wäre, die unter dem Volk umlaufenden Meinungen nach dem

Grad ihrer Publikumswirksamkeit zu berechnen. Wir würden damit allmählich lernen, jede beliebige Meinung aufkommen zu lassen, sie zu verbreiten, abzuwandeln, einzudämmen, ihr in bestimmten Schichten der Gesellschaft Gewicht zu verleihen und ihr die anderen zu entziehen. Auf demselben Wege wüßten wir dann bald, welche

¹ Johann Christoph Greiling: *Theorie der Popularität*. Stuttgart – Bad Cannstatt 2001 [Reprint der Ausgabe von 1805], § 1, S. 1.

² Ebd., S. 1f.

³ Ebd., S. 2.

⁴ Ebd.

⁵ Melchior Grimm: *Paris zündet die Lichter an*. Literarische Korrespondenz. Übers. von Herbert Kühn. München 1977, S. 366. [Herv. von mir.]

Mittel man mit größtem Erfolg einsetzen kann, um alte Meinungen aufzufrischen oder den Geist zu bewegen, neue anzunehmen.⁶

Allgemeinverständlichkeit und eine allgemeine Beliebtheit („wie man etwas schnell zu Ansehen bringt“⁷) stehen für Grimm in einem zeitlichen wie logischen Folgeverhältnis. Um Popularität in dieser doppelten Bedeutung – als (1) ›Verständlichkeit‹ im Vortrag und (2) ›Popularisierung‹ spezifischer Inhalte (wenn auch nicht immer in diesem idealtypischen Nacheinander) – soll es in dieser Arbeit gehen.

Die Forschung hat das Debattenfeld ›Popularität‹ auf seine historischen Ursprünge befragt und im Breitenschrifttum der 1770er-Jahre frühe Wortverwendungen festgestellt.⁸ Allein die Diskussion der Sache geschieht nicht zuerst mit den Mitteln des Begriffs: Fragen eines gemeinverständlichen Stils, die Herausbildung einer Volksaufklärung und die Selbstverständigung ihrer Trägerschaft über die eigenen Ziele und Methoden sind mit Holger Böning und Reinhart Siegert tiefer in die Aufklärungszeit zurückzuverfolgen. In ihrem *Biobibliographischen Handbuch zur Popularisierung aufklärerischen Denkens im deutschen Sprachraum*⁹ haben die beiden Autoren alleine für die Zeit zwischen 1750 und 1800 mehr als 5000 Texte zutage gefördert, die vorher kaum oder, noch häufiger, gar nicht bekannt waren. Aus den miterfassten „gedruckten Texte[n], in denen Gebildete miteinander über Volksaufklärung kommunizieren“¹⁰, erschließen sich frühe Etappen einer Wissensgeschichte des Populären, die einem programmatischen Gebrauch des Begriffs ›Popularität‹ um Jahrzehnte vorausgehen.

Um hier einen Zugang zu legen, möchte diese Untersuchung bei einem zeitgenössischen Fremddiskurs ansetzen: der Aufklärungsphilosophie, gegen die Holger Böning und Reinhart Siegert ihren Forschungsgegenstand, die Volksaufklärung als Großtendenz in Literatur und Lebenspraxis des 18. Jahrhunderts, vorzugsweise abgrenzen. Der Textpräsentation in der Bibliographie steht dabei die Grundsatzentscheidung einer Trennung bzw. Trennbarkeit von Volksaufklärung und philosophischem Höhenkamm durch die Herausgeber voran. Böning und Siegert wenden sich gegen das restriktive Aufklärungsverständnis einer Forschung, die ihren Gegenstandsbereich auf die gelehrte Kommunikation der Eliten eingrenzt und solche Texte meidet, die an breitere

⁶ Ebd., S. 366f.

⁷ Ebd., S. 367.

⁸ Vgl. Hermann Herlinghaus: Populär/volkstümlich/Populärkultur. In: Ästhetische Grundbegriffe. Historisches Wörterbuch in sieben Bänden. Hrsg. von Karlheinz Barck et al. Stuttgart / Weimar 2000-2005. Band 4: Medien – Populär, S. 832-884, besonders S. 841-851.

⁹ Holger Böning / Reinhart Siegert: Volksaufklärung. Biobibliographisches Handbuch zur Popularisierung aufklärerischen Denkens im deutschen Sprachraum von den Anfängen bis 1850. 3 Bände. Stuttgart – Bad Cannstatt 1990/2001/2016.

¹⁰ Böning / Siegert, Volksaufklärung, Band 1, Einleitung, S. X.

Bevölkerungsschichten gerichtet waren oder Fragen der Volksbildung diskutieren.¹¹ Das von ihnen auf den Weg gebrachte Forschungsprogramm kehrt diese Schwerpunktsetzung um; die Scheidung von volksaufklärerischer und philosophischer Debatte bleibt darüber allerdings prinzipiell bestehen.¹² Historisch aber lösen sich die Verbindungen der Volksaufklärung zur Philosophie erst im Kontext des Deutschen Idealismus zusehends auf: Die fortschreitende Ausdifferenzierung aller Wissensbereiche lässt die Literatur der Volksaufklärer erst um 1800 in zunehmende Parallelität zum philosophischen Schrifttum treten. Nach ihrer Verschränkung mit der Philosophie der Hochaufklärung um 1750 wurde bislang aber nur wenig gefragt – dabei zehrt die methodische Zentralforderung der frühen Volksaufklärer nach einer anschaulichen Darstellungsweise ganz wesentlich von Ideen der Aufklärungsphilosophie, näherhin der philosophischen Ästhetik.

Diese These lässt sich nur in Auseinandersetzung mit Programmschriften der frühen Volksaufklärung einerseits und maßgeblichen ästhetischen Entwürfen andererseits erhärten. Als maßgeblich sind solche Ästhetiken anzusprechen, deren breite Rezeption einen Einfluss auf das Selbstverständnis der Volksaufklärung in ihrer Frühphase anzunehmen erlaubt. Während Baumgartens *Aesthetica* generell als dunkel beklagt und kaum gelesen wurde, standen Georg Friedrich Meiers *Anfangsgründe aller schönen Künste und Wissenschaften* „im Bücherregal jedes gebildeten Haushalts.“¹³ In der Einflussphäre der Meier'schen Ästhetik entstehen Theorieschriften zur Volksaufklärung, deren Verfasser wiederum Ärzte und (Land-)Geistliche als Multiplikatoren der Aufklärung in der Lebenswelt des ›gemeinen Mannes‹ unterweisen (d. h. der Mitglieder dörflicher Gemeinden bzw. des Stadtproletariats¹⁴). Eine Beschäftigung mit der Ästhetik unter einer von Böning und Siegert gesetzten Perspektive kann wesentliche

¹¹ Programmatisch: vgl. Holger Böning: Populäraufklärung – Volksaufklärung. In: Macht des Wissens. Die Entstehung der modernen Wissensgesellschaft. Hrsg. von Richard van Dülmen und Sina Rauschenbach. Köln 2004, S. 563–581, S. 563.

¹² Philosophische Abhandlungen, wo sie Aufnahme in die Bibliographie gefunden haben, werden vom Kommentar in ihrer Bedeutung für die Volksaufklärung immer wieder nachdrücklich relativiert; darunter auch Texte des eingangs genannten Kantianers Greiling. Zu Greilings *Ideen zu einer künftigen Theorie der allgemeinen praktischen Aufklärung* von 1795 vermerken Böning und Siegert etwa: „Rein philosophisch-systematische Arbeit; zur Volksaufklärung wenig ergiebig.“ (Böning / Siegert, *Volksaufklärung*, Band 2.2, Sp. 1950.) Dass die Bibliographie einer Dichotomie von Volksaufklärung und Aufklärungsphilosophie Vorschub leistet, hat schon Hans Adler an ihrem Umgang mit dem Kantianer Greiling problematisiert. (Vgl. Hans Adler: Die Aufhebung des »Vernunftsolos« durch Versinnlichung. Johann Christoph Greilings ›Theorie der Popularität‹. In: *Aufklärung der Öffentlichkeit – Medien der Aufklärung*. Hrsg. von Rudolf Stöber, Michael Nagel, Astrid Blome und Arnulf Kutsch. Stuttgart 2015, S. 217-230, S. 218f.)

¹³ Alexander Gottlieb Baumgarten: *Ästhetik*. Lateinisch-Deutsch. Übers. und hrsg. von Dagmar Mirbach. 2 Bände. Hamburg 2007. Band 1, Einführung von Dagmar Mirbach, S. XXI.

¹⁴ Zu den gesellschaftlichen Gruppen, auf die die Aufklärer der zweiten Jahrhunderthälfte ihre Rede vom ›gemeinen Mann‹ beziehen: vgl. Heidrun Alzheimer: *Handbuch*

Zusammenhänge von philosophischer Theoriebildung und früher Volksaufklärung erhellen: Das Programm einer über den gelehrten Stand hinausgreifenden Aufklärung stellt Meier ins Zentrum seiner *Anfangsgründe* – und umgekehrt integrieren und transformieren die Volksaufklärer Ideen aus dem ästhetischen Diskurs. Diese Verflechtungen mit der Ästhetik möchte die vorliegende Arbeit untersuchen. Dafür orientiert sie sich nicht an einer Reihe als repräsentativ vorgestellter Autoren, sondern folgt einer kleinen Zahl die Volksaufklärung tragender Ideen. So eine Darstellung kann die wechselseitigen Prägungen nicht zur Gänze erschöpfen; im diachronen Verfolg ideengeschichtlicher Linien (und Brüche) über die Hochaufklärung kann aber doch zweierlei geleistet werden: Einmal legt die Konzentration auf einzelne ›Programmideen‹¹⁵ Genealogien im volksaufklärerischen Denken offen, die wiederholt in die ästhetische Debatte um 1750 zurückführen. In anderem Licht erscheinen auf diese Weise auch die Ziele der Disziplin Ästhetik, die ihren Wirkungskreis zur Jahrhundertmitte noch keineswegs auf ein Bildungspublikum beschränken wollte.

Dieses Vorgehen antwortet auch auf ein methodisches Problem, das in den Forschungen zur Volksaufklärung nur selten angesprochen wird, obwohl es den (impliziten) Ausgangspunkt zahlreicher Darstellungen auf diesem Gebiet bildet. Denn offenbar ungeklärt geblieben ist die Frage der disziplinären Zuständigkeit für die Aufarbeitung der von Böning und Siegert versammelten Quellentexte. Fällt die Beschäftigung mit diesen Texten nun in den Aufgabebereich von Volkskunde, Literatur- oder Medienwissenschaft? Dieser ›interdisziplinären‹ Herausforderung begegnet die vorliegende Arbeit mit einem wissenschaftlichen Ansatz, der die einzelfachlichen Betrachtungsweisen unter der Perspektive der Philosophie zusammenführen möchte: Im Ausgang von der Hallenser Ästhetik sollen die Quellen daraufhin befragt werden, wie sich ein Wissen über das Populäre in ihnen vorbereitet oder schon artikuliert. Auch

zur narrativen Volksaufklärung. Verhaltensnormierung durch „Moralische Geschichten“ 1780-1848. Berlin 2004, S. 51f.

¹⁵ Eine Typologie des aufgeklärten Denkens nach positiven, auf die Zukunft gerichteten ›Programmideen‹ (Selbstdenken, Mündigkeit, Eklektik) und ›Kampffideen‹ (Schwärmertum, Vorurteil, Aberglaube), die das eigene Selbstverständnis negativ bezeichnen, hat Norbert Hinske ausgearbeitet. (Vgl. Norbert Hinske: Die tragenden Grundideen der deutschen Aufklärung. Versuch einer Typologie. In: Die Philosophie der deutschen Aufklärung. Texte und Darstellung. Hrsg. von Norbert Hinske und Rainer Specht. Stuttgart 1990, S. 407-458.) Die Konzepte, um deren Beschreibung sich die Hauptteile dieser Arbeit drehen (Herablassung, *ars popularis* und die Publikumsfrage), lassen sich – im Anschluss an Hinske – als ›Programmideen‹ der deutschsprachigen Volksaufklärung bezeichnen. Abweichend von Hinkes Schema wird die vorliegende Untersuchung allerdings deren Ambivalenzen stärker in den Blick nehmen, die eine begriffliche Einengung auf den Status reiner ›Programmideen‹ verhindert: Herablassung, *ars popularis* und die Publikums-idee transportieren für die Aufklärer nicht allein ein positives Bildungsanliegen; vielmehr werden diese Konzepte auch mit dem ›Pöbelhaften‹ und ›Niederem‹ in Verbindung gebracht und müssen in labilen Unterscheidungsversuchen immer wieder ›nach Unten‹ abgegrenzt werden.

dieser Arbeit gibt ihr disziplinärer Standort damit die Blickrichtung vor, insofern sie Texte der Volksaufklärung bewusst durch die ästhetische Debatte perspektiviert. In wie hohem Maße der Untersuchungsgegenstand selbst dieser Behandlung zuneigt, wird aber im Gang der nachfolgenden Argumentation (hoffentlich) immer deutlicher. Indem hier der historische Zusammenhang von Volksaufklärung und Aufklärungsästhetik im Schlaglicht einzelner Konzepte beleuchtet wird, lassen sich zugleich zwei weithin parallel geführte Betrachtungsweisen der deutschen Aufklärung in den Grenzen der ausgewählten Beispiele verbinden. Beabsichtigt ist also nicht, das Gebiet zwischen *high* und *low enlightenment* in seiner vollen Breite auszumessen; vielmehr soll ein Untersuchungsfeld im Schnittbereich von populärer Aufklärung und philosophischer Ästhetik aufgezeigt werden, auf dem sich ein spezifisches Wissen um das Populäre bereits lange vor 1800 herauszubilden beginnt.

2. *Forschungsüberblick und Begründung des Untersuchungszeitraums* (1740-1790)

Für Holger Böning und Reinhart Siegert bestimmt die Formierungsphase der Volksaufklärung ab 1750 eine universalistische Tendenz: Der Optimismus, mit aufklärerischem Gedankengut in weiteste Teile der Bevölkerung zielgerichtet wirken zu können, werde erst an den Erfahrungen der Französischen Revolution am Jahrhundertende nachhaltig gebrochen.¹⁶ Trotzdem ist jene Zeitspanne vor 1790, die von verhältnismäßig weitreichenden Hoffnungen in eine breite Aufklärung getragen war, unter dem Aspekt der Popularisierung bislang noch am wenigsten erschlossen.

Die große Studie zur Wissenspopularisierung, die Andreas Daum vorgelegt hat, untersucht das späte 19. und frühe 20. Jahrhundert.¹⁷ Der Romanist Andreas Gipper hat historische Praktiken der Popularisierung auch für die Aufklärungszeit, allerdings am Beispiel Frankreichs, beschrieben.¹⁸ Beide Autoren konzentrieren ihre Analysen zudem auf die Vermittlung naturwissenschaftlichen Wissens. Sammelbände der Folgejahre haben den Untersuchungsbereich auf weitere Zeitsegmente ausgedehnt.¹⁹ Der Fokus verschob sich damit von der

¹⁶ Vgl. Böning / Siegert, *Volksaufklärung*, Band 2.1, Einleitung, S. XXXVIII-XLII.

¹⁷ Vgl. Andreas Daum: *Wissenschaftspopularisierung im 19. Jahrhundert. Bürgerliche Kultur, naturwissenschaftliche Bildung und die deutsche Öffentlichkeit (1848–1914)*. 2. Auflage. München 2002. Daums Studie setzt damit historisch an genau dem Punkt ein, an dem Böning und Siegert den Dokumentationszeitraum ihrer Bibliographie beschließen.

¹⁸ Vgl. Andreas Gipper: *Wunderbare Wissenschaft. Literarische Strategien naturwissenschaftlicher Vulgarisierung in Frankreich von Cyrano de Bergerac bis zur Encyclopédie*. München 2002.

¹⁹ Carsten Kretschmann (Hrsg.): *Wissenspopularisierung. Konzepte der Wissensverbreitung im Wandel*. Berlin 2003. – Gereon Blaseio / Hedwig Pompe / Jens Ruchatz (Hrsg.): *Popularisierung und Popularität*. Köln 2005. – Olivier Agard / Christian Helmreich /

Aufbereitung eines im engeren Sinn naturwissenschaftlichen Wissens in Richtung auf Fragen der Methodik und Probleme der Formgebung. Die Schreibweisen, die in der Populäraufklärung um 1800 dominieren, hat Nina Hahne unlängst zum Gegenstand eines umfangreichen Kapitels ihrer Dissertation gemacht.²⁰ Für das 18. Jahrhundert liegt der Schwerpunkt der Popularisierungsforschung aber nach wie vor eindeutig auf der Zeit der Spätaufklärung.

Nur vereinzelt wurde auf den Stellenwert der Ästhetik hingewiesen. Der Brückenschlag von der Popularphilosophie um 1800 zu den Schriften Georg Friedrich Meiers ist zwar bereits Christoph Böhr gelungen.²¹ Aber noch Yvonne Wübben musste eine unzureichende Beachtung Meiers im Kontext aufklärerischer Popularisierungsstrategien feststellen.²² Dabei fundiert, wie Wübben zeigen kann, das ästhetische Postulat der Mannigfaltigkeit ganz wesentlich eine neue Praxis populärer Kleintextformen ab der Jahrhundertmitte.²³ Die aktuelle Meier-Forschung schenkt dem Popularphilosophen Meier zentrale Aufmerksamkeit²⁴; der Einwirkung Meier'scher Theoreme auf die Literatur der Volksaufklärung ist man hier aber nur am Rande nachgegangen. Umgekehrt und noch deutlicher hat auch die an Böning und Siegert anschließende Forschung zur Volksaufklärung die von der Ästhetik ausgehenden Impulse bislang so gut wie gar nicht in den Blick genommen.²⁵ Den Zusammenhang von

Hélène Vinckel-Roisin (Hrsg.): *Das Populäre: Untersuchungen zu Interaktionen und Differenzierungsstrategien in Literatur, Kultur und Sprache*. Frankfurt am Main 2011.

²⁰ Vgl. Nina Hahne: *Essayistik als Selbsttechnik. Wahrheitspraxis im Zeitalter der Aufklärung*. Berlin / Boston 2015, S. 259-294.

²¹ Vgl. Christoph Böhr: *Philosophie für die Welt. Die Popularphilosophie der deutschen Spätaufklärung im Zeitalter Kants*. Stuttgart – Bad Cannstatt 2003, S. 37-51.

²² Vgl. Yvonne Wübben: *Gespenster und Gelehrte. Die ästhetische Lehrprosa G. F. Meiers (1718–1777)*. Tübingen 2007, S. 80.

²³ Vgl. ebd., S. 81ff.

²⁴ Vgl. für den ›Popularphilosophen‹ Meier vor allem Gideon Stiening / Frank Grunert (Hrsg.): *Georg Friedrich Meier (1718–1777). Philosophie als „wahre Weltweisheit“*. Berlin / Boston 2015.

²⁵ Die Bibliographie von Böning und Siegert enthält keine einzige Schrift Meiers, obwohl deren erster Band, der den Zeitraum bis 1780 umfasst, ›Volksaufklärung‹ erklärtermaßen „großzügig auslegt“, um „die Genese der Volksaufklärung aus den verschiedensten Wurzeln vorzuführen“ (Böning / Siegert, *Volksaufklärung*, Band 1, Einleitung, S. XIII.). Eine Nichtbeachtung Meiers überzeugt auf dem Hintergrund der einleitend formulierten Aufnahmekriterien nur bedingt. Bönings und Siegerts bibliographisches Selektionsprinzip ließen Meier und die Ästhetik offenbar ebenso wenig zu einem Thema in der Anschlussforschung werden: Vgl. Anne Conrad / Arno Herzig / Franklin Kopitzsch (Hrsg.): *Das Volk im Visier der Aufklärung. Studien zur Popularisierung der Aufklärung im späten 18. Jahrhundert*. Hamburg 1998. – Vgl. auch Holger Böning / Hanno Schmitt / Reinhart Siegert (Hrsg.): *Volksaufklärung. Eine praktische Reformbewegung des 18. und 19. Jahrhunderts*. Bremen 2007. – Und: Hanno Schmitt / Daniel Tröhler / Rebekka Horlacher (Hrsg.): *Pädagogische Volksaufklärung im 18. Jahrhundert im europäischen Kontext. Rochow und Pestalozzi im Vergleich*. Bern / Stuttgart / Wien 2007. Alle drei Sammelwerke bauen auf den Forschungen von Böning und Siegert auf, die auch als Beiträger und bzw. oder Herausgeber beteiligt waren.